

DKjunior-Wettbewerb für 2015 Mein Lieblingsfach

Jeden Morgen zeitig aufstehen und zur Schule gehen, ist nicht jedermanns Wunschtraum. Und wenn dann auch noch Fächer auf dem Stundenplan stehen, die man absolut nicht mag, fällt der Gang zur Schule noch schwerer. Doch was hilft's: Schule muß sein! Dabei ist sie im Grunde genommen doch eigentlich gar nicht so schlecht, immerhin gibt es ja Fächer, die trotz allem recht interessant sind.

Da macht es kaum einen Unterschied ob guter oder weniger guter Schüler, offen oder im geheimen hat jeder ein oder mehrere Lieblingsfächer. Und gerade auf die Lieblingsfächer sind wir in unserem Wettbewerb neugierig.

Welches ist euer Lieblingsfach und warum? Warum ist es für euch speziell so anziehend? Was ist daran so interessant? Spielen dabei eventuell auch der das betreffende Fach unterrichtende Lehrer oder die Lehrerin eine Rolle? Auch wenn es noch lange dauert, bis ihr euch für einen Beruf entscheiden müßt, weiß der eine oder andere von euch doch, was er einmal werden möchte und spezialisiert sich auf das erforderliche Fach. Oder möchtet ihr einer Familientradition folgen, und in die Fußstapfen von Papa oder Mama treten und den gleichen Beruf wie sie ausüben?

Zu diesem Thema erwartet DKjunior eure Gedanken und Meinungen. Legt auch eine Zeichnung oder ein Foto dazu.

Texte und Bilder (letztere getrennt im JPG-Format) könnt ihr auch per E-Mail einsenden.

Adresse: DKjunior, 1062 Budapest, Lendvay u. 22

e-Mail: neuezeitung@t-online.hu

Kennwort: Lieblingsfach

Einsendeschluß: 15. Juni 2014

Sehenswürdigkeiten

1. In welcher Stadt steht der Stephansdom?

- a. in Paris
- b. in Wien
- c. in Zürich

2. Was ist der Louvre in Paris?

- a. eine Kirche
- b. ein Platz
- c. ein Museum

3. Wie hoch ist der Fernsehturm in Berlin, das höchste Bauwerk Deutschlands?

- a. 254 m
- b. 368 m
- c. 532 m

4. Welches ist die berühmteste Klappbrücke der Welt?

- a. die Tower Bridge in London
- b. die Golden Gate Bridge über der Bucht von San Francisco

c. die Sydney Harbour Bridge in Australien

5. In welcher Stadt steht das größte antike Amphitheater der Welt, das Kolosseum?

- a. in Neapel
- b. in Rom
- c. in Mailand

6. In welcher Stadt befindet sich der Platz des himmlischen Friedens?

- a. in Tokio
- b. in Neu Dehli
- c. in Peking

7. Wozu dienten im Alten Ägypten die heute noch viel besuchten Pyramiden?

- a. als Grabstätten der Könige
- b. als Paläste der Könige
- c. als Festungen gegen Feinde

Lösungen:

1b, 2c, 3b, 4a, 5b, 6c, 7a

Lach mit!

„Ich wäre im Deutschen eigentlich gar nicht so schlecht“, erklärt Thomas.

„Wenn da bloß nicht so viele Fremdwörter wären!“

Der Lehrer tadelt Heinrich:

„Jetzt bist du mitten im Unterricht eingeschlafen!“

„Ja, schon. Aber ich habe die ganze Zeit über von der Schule geträumt!“ verteidigt sich Heinrich.

Der Sohn des Milliardärs kommt in die Schule.

„Na, Kleiner, kannst du schon zählen?“ fragt die Lehrerin.

„Na klar, sogar bis zehn“, prahlt der Junge.

„Dann fang mal an!“ ermuntert ihn die Lehrerin.

„Eine Milliarde, zwei Milliarden, drei Milliarden ...“

„Peter, warum starrst du dauernd auf das Blatt deines Nachbarn?“ fragt die Lehrerin während der Klassenarbeit.

„Weil der so undeutlich schreibt ...“

„Jetzt frage ich dich zum letzten Mal“, sagt der Lehrer zu Hannes. „Wann wirst du endlich fleißiger lernen?“

„Gott sei Dank“, denkt Hannes, „da hat die Fragerei endlich ein Ende!“

NZjunior

Redakteurin:
Beate Dohndorf

Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22
H-1062
Telefon: 302 68 77

e-Mail:
neuezeitung@t-online.hu

NZjunior im Internet bis
Dezember 2012:
www.neue-zeitung.hu



Was? Wo?

Ein Bauer erzählt von seiner Arbeit	Seite 3
Die schöne junge Braut	Seite 4
Ballspiele	Seite 6
Mark Twain	Seite 7

„Ihr seid die Zukunft, wir zählen auf euch!“ Landeswettbewerb Deutsch in Schaumar



Dávid Sal übernimmt die Urkunde von Agnes Schneider



Erstplatzierte Teilnehmer der Kategorie 1 im Nationalitätenunterricht

Zum 20. Mal fand heuer der Landeswettbewerb für Deutsche Sprache und Literatur statt, zum 14. Mal war die Mátyás-Hunyadi-Grundschule von Schaumar (ungarndeutsche Nationalitätengrundschule) Austragungsort des renommierten Wettstreits. 39 Siebt- und Achtklässler gelangten nach dem schriftlichen Teil unter die besten des Landes in zwei Kategorien – in der Kategorie 1 waren SchülerInnen aus Schulen mit deutschem Nationalitätenunterricht vertreten und in der Kategorie 2 SchülerInnen aus Schulen mit zweisprachigem Unterricht. Am 24. April folgte die Endrunde. Im mündlichen Teil des Wettbewerbs, organisiert vom Landesbildungsinstitut (OFI), waren Rezitation und Kommunikation gefragt.

Der schriftliche Teil des Wettbewerbs bestand aus einem Test und aus der Textproduktion zu einem vorgegebenen Thema, in der Kategorie 1 nahmen 370 Schüler aus 26 Schulen teil, in der Kategorie 2 waren es 200 Anmeldungen aus 10 Schulen.

Organisatorin Maria Klotz verkündete bei der offiziellen Eröffnung des Wettbewerbs mit Stolz, daß es sich im Falle der Anmeldung in der Kategorie 1 um 100

Anmeldungen, in der Kategorie 2 um 50 Anmeldungen mehr als im Vorjahr handle. Sie hob hervor, daß alle SchülerInnen, die es in die Endrunde geschafft haben, Gewinner seien – die besten des Landes. Kreative Texte wurden bei der schriftlichen Textproduktionsaufgabe verfaßt, Themen waren z.B.: *Stelle einen Wandkalender deiner Ortschaft zusammen, Mein Lieblingstier, Ist es besser ein Buch zu lesen, oder ein Hörbuch zu verwenden? Plane einen ungarndeutschen Projekttag, Gefahren der Extremsportarten, oder Sind Vorbilder wichtig für die Menschen?*

Bei der Eröffnung begrüßte im Namen der Deutschen Nationalitäten selbstverwaltung von Schaumar Magdolna Cservenyi-Marlok die Wettbewerbsteilnehmer und betonte, daß neben dem hohen Niveau der Kenntnis der deutschen Sprache die SchülerInnen auch wichtiges Wissen über das Ungarndeutschtum (Geschichte und

Traditionspflege) mitbringen würden. „Ihr seid die Zukunft, wir zählen auf euch!“ betonte sie. Nach einem Kulturprogramm mit Tanzaufführung und Rezitation der Schaumarer Grundschüler hieß es dann für die SchülerInnen, vor die Prüfungskommissionen zu treten. Vor einer Jury mußten sie ein Gedicht oder einen Prosatext rezitieren, in der zweiten Jury war Kommunikation gefragt. Über unterschiedliche Themen sollte ein Gespräch geführt, Argumente aufgezählt werden.

Als Geschenke standen neben der Urkunde Büchergutscheine und wertvolle Bücher bereit, die ersten drei Platzierten jeder Kategorie werden die Möglichkeit wahrnehmen können, eine Baden-Württemberg-Reise anzutreten. Allen Teilnehmern herzlichen Glückwunsch, und ein herzliches Dankeschön an die vorbereiteten LehrerInnen, die Gastgeber-schule, die Organisatoren und die Sponsoren.

Die jeweils ersten fünf Platzierten

zweisprachiger Unterricht

1. Dávid Sal, Valeria-Koch-Schulzentrum Fünfkirchen. 2. Johanna Kruse, Berzsenyi-Lyzeum Ódenburg. 3. Benedek Czopf, 4. Susanne Olivia Kiss, beide Valeria-Koch-Schulzentrum Fünfkirchen. 5. Viktória Kun, Grassalkovich-Grundschule Schorokschar

Nationalitätenunterricht

1. Péter Földesi, Grundschule Sanktiwan bei Ofen. 2. Laetitia Bezei, 3. Zsófia Anna Tóth, beide Erste Altöfener Grundschule. 4. Emma Alexandra Mihály, 5. Léna Bianka Ribárszki, beide Grundschule Fillér utca Budapest

Vielfältige Ballspiele

Handball, Fußball und Co. sind euch ja hinlänglich bekannt, doch bietet euch ein Ball vielfältige Möglichkeiten, die Zeit abwechslungsreich zu vertreiben.

Geschichtenball



Für dieses Spiel braucht ihr lediglich einen Ball und eine Wand.

Bestimmt mit einem Abzählreim einen Mitspieler, der beginnen darf. Die anderen Spieler stehen nebeneinander hinter ihm. Der erste Spieler bekommt einen Ball und wirft ihn gegen eine Wand. Beim ersten Wurf fängt er an, eine erfundene Geschichte zu erzählen. Er beginnt mit: „Es war einmal...“ Während er erzählt, wirft der Spieler den Ball weiterhin an die Wand. Legt vorher fest, wie viele Sätze jeder Mitspieler im Höchstfall sagen darf. Plötzlich wirft der Spieler den Ball mit den Worten „Und dann...“ an die Wand.

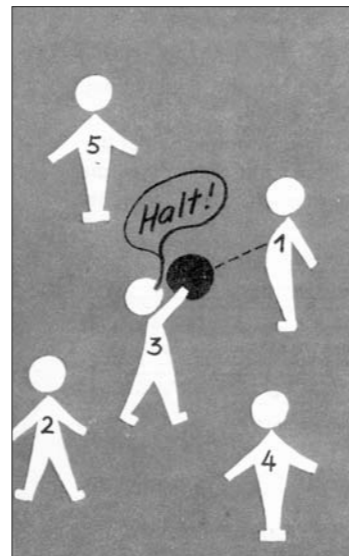
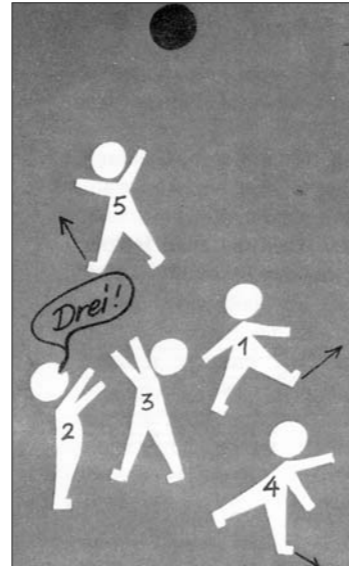
Das ist das Stichwort für den nächsten Spieler, der nun an der Reihe ist und den Ball fangen muß. Er erzählt die Geschichte weiter und wirft dazu wieder den Ball.

Beim nächsten „Und dann...“ ist wiederum der nächste dran. Das Spiel ist zu Ende, wenn auch die Geschichte zu einem Ende gefunden hat.

Neckball

Ein beliebtes Ballspiel schon seit Generationen ist der Neckball. Gespielt wird er von drei Mitspielern. Zwei stehen in einer Entfernung von etwa 5 Metern auseinander, der dritte steht in der Mitte zwischen ihnen. Über seinen Kopf hinweg werfen sich die beiden anderen gegenseitig einen Ball zu. Der Spieler in der Mitte muß nun durch Hin- und Herlaufen versuchen, den Ball zu schnappen und das Spiel der beiden anderen zu stören. Gelingt ihm dies, muß der Spieler, der zuletzt geworfen hat, mit ihm den Platz tauschen. Selbstverständlich versuchen die Werfenden bei diesem Spiel verschiedene Tricks. Zum Beispiel deuten sie das Werfen des Balles in eine bestimmte Richtung an, um ihn dann plötzlich in eine andere Richtung zu werfen.

werden, so muß der Ball erneut vom aufgerufenen Kind in die Höhe geworfen werden.



Ball und Zahl

Alle Mitspieler bekommen eine Zahl. Mit Hilfe eines Abzählreims wird festgelegt, wer mit dem Spiel beginnen und den Ball in die Höhe werfen darf. Dabei ruft der Werfer eine der vergebenen Zahlen auf. Der Betreffende muß nun versuchen, den Ball zu fangen. Die anderen Mitspieler laufen so schnell sie können möglichst weit vom Ball weg. Hat der Spieler den Ball, ruft er: „Halt!“! Nun müssen alle da stehenbleiben, wo sie gerade sind.

Jetzt muß der Spieler mit dem Ball versuchen, einen anderen zu treffen, der sich jedoch nicht von seinem Platz bewegen darf. Wird er getroffen, beginnt das Spiel von vorn. Auch er wirft den Ball in die Höhe und ruft eine Zahl.

Wird der Ball nach dem Hochwerfen jedoch nicht gefangen, so muß sich das aufgerufene Nummernkind den Ball holen, was für die anderen mehr Zeit bedeutet, um wegzulaufen. Sollte beim Abwerfen aber niemand getroffen

Die 32 Gesellen

Es sitzen 32 Gesellen in einem kleinen Ställchen. Sie sind lustig und munter, gehen auf und runter. Ist ein rotes Möpschen dabei, so sitzen sie schön in Reih und Reih.

(die Zähne im Mund)

Ein Bauer erzählt von seiner Arbeit

Ich bin ein Bauer. Meine Tiere und Felder geben mir das ganze Jahr über viel Arbeit.

In meinem Stall stehen Kühe, Schafe, Ziegen und Schweine. Ich habe auch ein Pferd und einen Stier. Alle wollen zur Zeit ihr Futter haben. Doch auch Hühner, Enten und Gänse gehören zu meinen Tieren. Besonders die Jungen haben immer Hunger: die Kälber, die Lämmer, das Füllen und die Ferkel. Kühe und Ziegen werden in der Früh und am Abend gemolken.

Die meiste Arbeit habe ich mit den Wiesen und den Äckern. Ich muß düngen, pflügen und eggen. Roggen, Weizen, Hafer und Gerste müssen gesät werden. Dann muß ich das Gras mähen und es für den Winter zu Heu trocknen. Auch die Kartoffeln muß ich stecken und dann ernten sowie Äpfel und Birnen auflesen.

Bei vielen Arbeiten helfen die Maschinen. Ich habe einen Trak-



tor mit Anhänger und eine Mähmaschine. In der Scheune steht eine Dreschmaschine. Auch eine kleine Hausmühle habe ich. Damit male ich die Körner zu Mehl.

Meine Tiere und Felder lohnen mir die Arbeit. Sie geben mir

Milch, Butter und Käse, Fleisch, Speck, Eier und Mehl, Kartoffeln und sogar Wolle. So habe ich alles, was wir, ich und meine Familie, fürs Leben brauchen. Mit keinem König würde ich tauschen.

Aufgaben

1. Lest den Text und klärt unbekannte Wörter!
2. Wer gibt dem Bauern Arbeit fürs ganze Jahr?
3. Was für Tiere hat der Bauer? Zählt sie auf!
4. Wie heißen die Jungen der einzelnen Tiere?
5. Was wollen die Tiere immer zur rechten Zeit haben?
6. Was macht die meiste Arbeit?
7. Welche Arbeiten verrichtet der

8. Bauer auf Wiesen und Äckern?
9. Wer hilft dem Bauern?
10. Welche Maschine ist auf dem Bild zu sehen?
11. Womit lohnen Tiere und Felder seine Arbeit?
12. Diskutiert über die letzten zwei Sätze des Bauern!
13. Der kleinste Bauernknecht. Wer ist es?
14. Welche Arbeiten verrichtet er?

Der kleinste Bauernknecht

Wer wird das wohl sein? Jeder kennt ihn zwar, aber nur wenige wissen von seiner Arbeit. Sehen kann man ihn nur bei Regen und in feuchten Nächten. Er hat keine Augen, keine Ohren und keine Füße, keine Zähne und keine Zunge. Trotzdem kann er ackern wie kein anderer. Wie macht er das nur? Er frißt sich durch den Boden. Die Erde schluckt er und preßt sie durch seinen langen Körper. Er frißt immerzu Erde nach und bohrt so kleine Gänge durch den Boden. Dabei ackert er unermüdlich die Erde um. Er lockert und lüftet den Acker und schafft die fruchtbare Ackererde. Mit den vermodernden Blättern und Früchten stillt er seinen Hunger. Er ist der aller kleinste Bauernknecht der Welt. Laßt ihn deshalb leben, den nützlichen

Wir bilden neue Wörter

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, neue Wörter zu bilden. So kann zum Beispiel ein neues Wort entstehen, wenn ihr vorhandenen Hauptwörtern einen Buchstaben voranstellt. So kann aus Rauch das Wort Brauch entstehen.

Beispiele:

1. Ast, 2. Paß, 3. Latte, 4. Eier, 5. Unke, 6. Eis, 7. Rand, 8. Ahn, 9. Ost, 10. Leid, 11. Ort, 12. Ecke, 13. Inge, 14. Achse, 15. Ertrag, 16. Eber, 17. Laube, 18. Adel, 19. Ruck, 20. Asche

Lösungen:

1. Last, 2. Spab, 3. Platte, 4. Feier, 5. Tunke, 6. Reis, 7. Brand, 8. Zahn, 9. Post, 10. Kleid, 11. Wort, 12. Decke, 13. Ding, 14. Dachse, 15. Verrag, 16. Weber, 17. Glaube, 18. Tadel, 19. Druck, 20. Tasche

Es ging einmal ein hübsches Landmädchen in den Wald, um Futter für seine Kuh zu holen. Wie sie nun Gras rupfte und an gar nichts Arges dachte, kamen auf einmal vier Räuber, umringten sie und führten sie mit sich fort, ohne Gnade und Barmherzigkeit, sie mochte schreien und zappeln, bitten und betteln, so viel sie wollte.

Weit ab von des Mädchens Heimat in einem finstern Walde hatten die Räuber ein Haus, worin sie sich aufhielten, wenigstens blieben immer einige daheim, wenn die andern auf Raub auszogen. Dem Mädchen taten aber die Räuber weiter nichts zuleide, als daß sie sie eben aus ihrer Heimat fortführten und sie in dem Hause gefangenhielten. Sie mußte den Haushalt besorgen, kochen, backen und waschen, sonst hatte sie es gut, wurde aber immer scharf bewacht. Dabei hatten ihr die Räuber den Namen gegeben: *Schöne junge Braut*.

So war nun das Mädchen schon einige Jahre in der Räuberherberge, als es sich einmal traf, daß ein Hauptraub ausgeführt werden sollte, an dem, wenn er gelingen sollte, die ganze Bande teilnehmen mußte.

Da das Mädchen sich an das Leben in der Räuberhöhle gewöhnt zu haben schien, auch noch keinen Versuch zu entfliehen gemacht hatte und auch schwerlich durch den wilden Wald die Wege finden würde – so dachte der Hauptmann –, so blieb sie dieses Mal allein und unbewacht im Waldhause zurück. Aber die Räuber waren kaum fort, so sann die schöne Braut darauf, wie sie unerkannt entfliehen könne. Sie machte geschwind eine Gestalt von Stroh, zog derselben ihre Kleider an, setzte ihr ihre Haube auf, sich selbst aber bestrich sie von Kopf bis zu den

Füßen mit Honig, wälzte sich darauf über und über in Federn, so daß sie ganz unkenntlich wurde und aussah wie ein seltsamer Vogel. Die Gestalt in ihren Kleidern lehnte sie an ein Fenster über der Haustür und ließ sie hinaus-

Ludwig Bechstein Die schöne junge Braut



sehen, doch mit verdecktem Gesicht, und dann eilte sie von dannen.

Mochte es aber nun sein, daß dem Hauptmann eine Ahnung von des Mädchens beabsichtigter Flucht kam oder daß etwas vergessen worden war, genug, er sandte einige seiner Räuber nach dem Hause zurück, und gerade ergab sich, daß ihnen auf ihrem Wege das fiedrige Käuzlein begegnete. Sie dachten aber, es wäre einer ihrer Kumpane, der sich unkenntlich gemacht hätte, und riefen der Gestalt lachend und fragend zu:

„Wohin, wohin, Herr Feder-sack?“

Was macht die schöne junge Braut?“

Diese, die es selbst war, war zwar sehr erschrocken, doch faßte sie sich ein Herz und antwortete mit verstellter Stimme:

„*Sie fegt und säubert unser Haus Und schaut wohl auch zum Fenster heraus!*“

Damit beeilte sie sich, den Räubern aus dem Wege zu gehen, kam auch glücklich aus dem Walde, erreichte ein Dorf, kaufte sich Kleider, badete sich und erlangte glücklich und wohlbehalten, ob schon nach langer Wanderung, ihre Heimat wieder, und da sie nicht gerade das Beste in der Räuberherberge zurückgelassen hatte, sondern ihren Jahreslohn mitgenommen hatte, so hatte sie auch wohl zu leben und heiratete einen wackern Burschen.

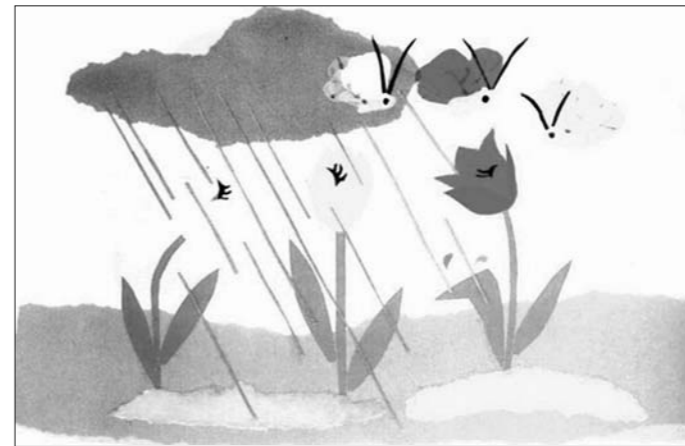
Jene Räuber, wie die nun des Hauses ansichtig wurden, sahen die Gestalt der schönen jungen Braut am Fenster und grüßten schon von weitem, indem sie riefen:

„*Grüß Gott, O schöne junge Braut, Die freundlich uns entgegen-schaut.*“

Da aber der Gruß unerwidert blieb, so verwunderten sich die Räuber, und als sie näher kamen, vermeinten sie, die schöne junge Braut sei eingeschlafen. Vergebens riefen sie, sie ermunterte sich nicht; vergebens geboten sie ihr zu öffnen, all ihr Pochen und Schreien, Rufen und Schelten war erfolglos, und wütend traten sie zuletzt die Türe in Trümmern, stürmten die Treppe hinauf und fassten die Gestalt der schönen jungen Braut hart an, da fiel ihnen die Strohuppe in die Arme. Da riefen die Räuber:

„*Fahr wohl, du schöne junge Braut! Ein Tor ist, wer auf Weiber baut!*“

Wilhelm Curtmann Die drei Schmetterlinge



Es waren einmal drei Schmetterlinge, ein weißer, ein roter und ein gelber. Die spielten im Sonnenschein und tanzten bald zu dieser Blume, bald zu jener. Sie wurden gar nicht müde, so gut gefiel es ihnen. Da kam plötzlich ein Regen und machte sie naß. Sie wollten nach Hause fliegen, aber die Haustür war verschlossen. So mußten sie draußen bleiben und wurden immer nasser.

Da flogen sie zur Lilie und sagten:

„Gute Lilie, mach uns dein Blümchen ein wenig auf, daß wir nicht naß werden!“

Da sagte die Lilie:

„Den Weißen will ich aufnehmen, der sieht aus wie ich, aber die anderen mag ich nicht.“

Der Weiße sagte:

„Wenn du meine Brüder nicht aufnimmst, so mag auch ich nicht zu dir. Wir wollen lieber zusammen naß werden, als daß einer die anderen im Stich läßt.“

Es regnete aber noch ärger, und sie flogen zur Tulpe und sagten:

„Tulpe, mach uns ein wenig dein Blümchen auf, daß wir hineinschlüpfen können und nicht naß werden!“

Die Tulpe aber antwortete:

„Dem Gelben und dem Roten will ich aufmachen, aber den Weißen mag ich nicht.“

Da sprachen der Rote und der Gelbe:

„Wenn du unseren Bruder, den Weißen, nicht aufnimmst, so wollen auch wir nicht zu dir.“

Und so flogen sie miteinander fort.

Aber die Sonne hatte es hinter den Wolken gehört, daß die Schmetterlinge so brüderlich zu-

sammenhielten. Sie jagte den Regen fort und schien wieder hell in den Gärten und trocknete den Schmetterlingen die Flügel. Da tanzten sie wieder und spielten, bis es Abend war. Dann flogen sie zusammen nach Hause und schliefen.

Theodor Storm Mai

Die Kinder schreien „Vivat hoch!“
die blaue Luft hinein;
Den Frühling setzen sie auf den Thron,
Der soll ihr König sein.

Die Kinder haben die Veilchen gepflückt,
All, all, die da blühten am Mühlengraben.
Der Lenz ist da; sie wollen ihn fest
In ihren kleinen Fäusten haben.

Albert Sergel Das Vogelnest

Stille,
ein Nest,
ein richtiges Vogelnest!

Und sieh:
Drei hellblaue Eier darin
mit gelbbraunen Punkten.

Stille, ganz still!
Daß der Vogelmutter nicht bange wird,
eben über die Hecke schwirrt.

Ach, gibt das ein Leben,
wenn die drei Jungen ihre Schnäbelchen heben
und zwitschern in den blauen Tag,
was ihr klein' Kehlchen nur zwitschern mag.



Frühlingsarbeiten im Garten



Im Frühling gibt es viele Arbeiten im Garten. Die ganze Familie hilft, manchmal auch andere Erwachsene.

Seht euch die Bilder an und lest die Texte. Welcher Text gehört zu welchem Bild? Die untenstehenden Bilder helfen euch dabei. Beantwortet auch die Fragen!

Die Bäume blühen. Der Vater und auch die Kinder sind im Garten.
**Was macht der Vater?
Was machen die Kinder?**

Im Frühling sind alle im Garten beschäftigt. Ein Mann verschneidet einen Baum.
**Was macht der andere Mann?
Was machen die Kinder?**

Welche Arbeiten müssen im Frühling noch im Garten erledigt werden?

Wie und womit können Kinder bei den Frühjahrsarbeiten helfen?

Was wächst nicht im Garten?

Tomaten – Erdbeeren – Mais – Johannisbeeren – Blumen – Weizen – Paprika – Pflaumen – Erbsen – Bohnen – Klee – Himbeeren – Salat – Schilf – Brennesseln



Lest und lernt die Sprüche über den Garten!

Roter, roter Rosenstrauch,
grüner, grüner Suppenlauch,
Petersilie, kraus und fein,
rote Beeren, Äpfel
bunt und lustig anzusehn
soll'n in meinem Garten stehn.

Petersilie, Suppenkraut
Wächst in unserem Garten,

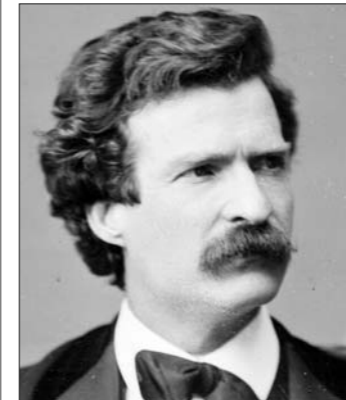
unser Hannchen ... wird getraut,
soll nicht länger warten.

Im Garten in der Morgenfrüh,
da tanzen der Hans und die
Marie

im schönen Monat Mai,
wir beide, ich und du.
Ein kleiner Vogel macht Musik
dazu.

Weltbekannte Kinderbuchautoren

Mark Twain



Mark Twain (1835-1910), (eigentlich *Samuel Langhorne Clemens*) war ein US-amerikanischer Schriftsteller, der in der kleinen Hafenstadt Hannibal am Mississippi in ärmlichen Verhältnissen aufwuchs. Nachdem sein Vater gestorben war, war der Junge elf Jahre alt und die Familie hatte kein Geld für einen weiteren Schulbesuch des Jungen. Im *Hannibal Journal* seines Bruders veröffentlichte Samuel kurze Geschichten. Später wanderte er als gelernter Schriftsetzer durch das Land und schrieb Reiseberichte. Ab 1885 ließ er sich auf einem Mississippi-Dampfer als Lotse ausbilden, erhielt seine Lizenz und blieb auf dem Dampfer. Allerdings wurde er bald arbeitslos. Er meldete sich in Virginia Cita als Goldgräber, doch war diese Arbeit nicht sehr ertragreich.

Am 3. Februar 1863 benutzte er erstmals das Pseudonym „*Mark Twain*“; unter dem er seine schriftstellerische Karriere ernsthaft begann. Mark Twain ist ein Aus-

druck aus der Seemannssprache und bedeutet „*Zwei Faden* (rd. 3,75 m) *Wassertiefe*“.

Mark Twain lebte in verschiedenen Städten in Amerika und unternahm auch zwei Europareisen. 1871 ließ er sich in Hartford, Connecticut nieder, wo er siebzehn Jahre lang als erfolgreicher und bekannter Autor lebte. In dieser Zeit schrieb er seine besten Werke:

„*Durch Dick und Dünn*“, 1872, „*Die Abenteuer des Tom Sawyer*“, 1876, „*Leben auf dem Mississippi*“, 1883 und sein Meisterwerk „*Die Abenteuer des Huckleberry Finn*“. 1874 erstand Mark Twain in Boston eine Remington Arms-Schreibmaschine und lieferte mit dem *Leben auf dem Mississippi* als erster Autor seinem Verlag ein maschinengeschriebenes Buchmanuskript ab. 1891 reiste er nach Europa, wo er neun Jahre blieb und auf Vortragstournee ging, um seine Schulden abzubauen. Als Wohnsitz wählte er anfangs Berlin, dann lebte er in Österreich. Mark Twain starb als gefeierte Persönlichkeit und erhielt mehrere hohe Auszeichnungen. Sein Werk beeinflusste viele englischsprachige Autoren. In seinen Romanen zeigt er die Welt der armen, unteren sozialen Schichten auf. In seinen Arbeiten als Journalist prangerte er religiöse Heuchelei, Polizeübergriffe auf Minderheiten, korrumpierte und betrügerische Senatoren an.

Die Abenteuer des Tom Sawyer, eine typische Lausbubengeschichte, besteht aus zahlreichen Episoden und spielt in der Mitte des 19. Jahrhunderts in dem fiktiven Ort St. Petersburg in Missouri am Ufer des Mississippi. Der Waisenjunge Tom lebt bei seiner Tante Polly, zusammen mit seinem Halbbruder Sid, seiner Cousine Mary und dem schwarzen Sklaven Jim. Sid ist brav und verpetzt Tom bei jeder Gelegenheit. Tom hingegen schwänzt gern die Schule, prügelt sich und treibt sich mit seinem besten Freund Huckleberry Finn herum. Dieser hat keinen festen Wohnsitz; seine Mutter ist tot, sein Vater ist ein stadtbekannter Trinker.

Nachfolgend der Inhalt einer Episode, die Tom und seine Freunde in St. Petersburg erleben.

Im Herbst beschließen Tom und Huck, Schatzsucher zu werden. Sie suchen auch in einem verfallenen Haus, in dem es spuken soll. Während sie im ersten Stock sind, kommen Indianer-Joe und ein

Tom Sawyers Abenteuer

Komplize in das Haus, um Geld zu verstecken. Dabei entdecken sie in einer Wandnische versteckt eine alte Truhe voller Goldmünzen, die sie mitnehmen, um sie andernorts zu verstecken.

Einige Tage danach verfolgt Huck die beiden Verbrecher, um das Versteck des Schatzes herauszufinden. Er belauscht ein Ge-



Tom Sawyer und Becky Thatcher, Illustration der Ausgabe von 1876

spräch und erfährt, daß Indianer-Joe aus Rache die Witwe des Richters in ihrem Haus überfallen und verstümmeln will. Huck kann bei ihrem Nachbarn Hilfe holen, die Verbrecher entkommen jedoch.

Gleichzeitig besuchen einige Kinder – darunter auch Tom und seine Freundin Becky – die McDouglas-Höhle. Tom und Becky verlaufen sich in dem großen Höhlensystem. Tom begegnet Indianer-Joe, der ihn jedoch in der Dunkelheit nicht sieht. Zuletzt findet Tom einen anderen, vorher unbekanntem Ausgang und kann Becky und sich retten. Tom erfährt später, daß Beckys Vater, Richter Thatcher, nach ihrem Verschwinden den Eingang zur Höhle mit einem schweren Holztor verschließen ließ, um weitere Unglücke zu verhindern. Tom verrät nun, daß er Indianer-Joe in der Höhle gesehen hatte. Der Verbrecher wird tot in der Höhle gefunden, er hatte es nicht geschafft, das Tor zu öffnen, und ist verhungert.